**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber
**Band:** 41 (1965-1966)
**Heft:** 12

**Rubrik:** Eine pädagogische Massnahme, die Erfolg hatte : eine Rundfrage

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 27.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# *Eine pädagogische Massnahme, die Erfolg hatte*

## *Eine Rundfrage*

Ein Bekannter hat uns erzählt: Ich war damals 14-jährig. Der Chefarzt unseres Kantonsspitals hatte mich gebeten, gleich nach der Schule zu einer kurzen Unterredung zu ihm ins Spital zu kommen.

Ich wußte sofort, worum es sich handelte. Vor zwei Tagen hatte ich auf dem Schulweg den Regenschirm seines Sohnes demoliert. Ich fühlte mich zwar nur teilweise schuldig, hatte aber dennoch sehr Angst vor der Unterredung. Im Spital wurde ich zuerst ins überfüllte Sprechstunden-Wartezimmer gewiesen. Ich rechnete mir aus, daß es mindestens zwei Stunden gehen würde, bis ich an die Reihe käme. Wie ums Himmels willen sollte ich mein spätes Heimkommen den Eltern plausibel machen? Aber schon nach wenigen Minuten geleitete mich die Arztgehilfin ins Sprechzimmer.

Da stand ich vor dem wichtigen Herrn und fühlte mich sehr klein und ziemlich elend. Ganz erstaunt und etwas erleichtert war ich deshalb, als er mich liebenswürdig und höflich bat, ihm gegenüber Platz zu nehmen und ihm genau zu erzählen, wie sich die Sache mit dem Regenschirm zugetragen habe.

Ich stellte den Sachverhalt ohne Beschönigung dar: Sein 11jähriger Sohn Dieter, ein etwas nervöser und von uns Mitschülern nur bedingt akzeptierter Bub, hatte eine Art Vorstellung gegeben mit seinem Regenschirm, indem er ihn aufspannte und es scheinbar darauf ankommen lassen wollte, daß er sich im Wind umstülpe. Aber Dieter paßte augenscheinlich doch recht gut auf, daß dem Schirm nichts passierte. Da trat ich auf ihn zu und tat, als ob ich ihm bei seinem Vorhaben behilflich sein wollte, nahm ihm den Schirm aus der Hand, sagte: «Schau, so macht man das», und erreichte mit einer zweckmäßigen Bewegung, was er vorgeblich angestrebt hatte.

Nach dieser Darstellung erwartete ich eine gesalzene Strafpredigt, verbunden mit der Drohung, den Lehrer oder die Eltern über meine Mutwilligkeit zu orientieren. Darum traute ich meinen Ohren kaum, als der Chefarzt sachlich und ohne den geringsten Vorwurf in der Stimme mir für meine Auskunft dankte und hinzufügte, so habe auch Dieter ihm den Vorfall dargestellt, doch habe er es ihm nicht geglaubt und ihm den Hintern versohlt. Jetzt tue es ihm leid, daß er ihn ungerecht behandelt habe.

Mit diesen Worten entließ er mich und fügte noch bei, er habe mich nicht warten lassen, damit ich mich nicht verspäte. Es brauche ja niemand, auch meine Eltern nicht, etwas von der Sache zu wissen.

Dieses Verhalten hat auf mich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Zum ersten Mal in meinem Leben war mir ein Erwachsener nicht als Richter und Moralist begegnet, sondern in vornehmer, wahrhaft menschlicher Haltung, mit Vertrauen in die Kraft meines Gewissens.

Diese kleine Geschichte hat uns zu unserer Rundfrage angeregt. Sicher erinnern auch Sie sich – sei es aus Ihrer Kindheit oder aus den pädagogischen Erfahrungen mit Ihren Kindern – an ein ähnliches eindrückliches erzieherisches Verhalten, an erfolgreiche pädagogische Maßnahmen, die andere Eltern anregen und ihnen weiterhelfen können.

Die Antworten sind bis zum 10. September einzusenden an Beat Hirzel, Redaktion Schweizer Spiegel, Postfach, 8023 Zürich.